

Africa, featuring political equality and mutual trust, economic win-win cooperation (...),¹⁷ oder zeigt sich der Austausch in langfristiger Perspektive im Gegensatz dazu eher als eine verlustreiche Konstellation zu Schaden der Afrikaner?

In dauerhafter Perspektive ist diese Entwicklung größtenteils deshalb als negativ für die afrikanischen Partner zu sehen, da innenpolitische, meist autoritäre Strukturen, Korruption und ‚Bad Governance‘ gestärkt werden und gleichzeitig eine ökonomische Abhängigkeit zu China entsteht. Dabei ist die Unterscheidung zwischen der politischen Elite und der breiten Bevölkerung in den betroffenen Staaten entscheidend: Für erstere ergeben sich nämlich tatsächlich kurzfristige Profitchancen, während die zweite Gruppe mit den oben genannten Negativfolgen belastet ist.

Als Einstieg in die Analyse erfolgt zunächst eine Darstellung der Hintergründe und Leitlinien der gegenwärtigen chinesischen Außenpolitikstrategie, deren Kernpunkte auch das Verhältnis zu afrikanischen Staaten bestimmen. Darauf aufbauend schließt sich eine Verortung chinesischer Ziele und Interessen in den Bereichen Wirtschaft und internationaler Politik an. Anschließend sollen die negativen Folgen der Zusammenarbeit für Afrika dargelegt werden, beginnend mit der risikoreichen Verknüpfung von Entwicklungshilfe mit wirtschaftlichen Interessen, die sich in einem bestimmten Konzept, dem ‚Angola Mode‘ manifestiert. Darauf folgt die Perzeption afrikanischer Eliten, für die sich Gewinnchancen eröffnen. Als Gegenposition dazu sollen die Negativwirkungen für die breite Bevölkerung stehen und am Fallbeispiel Sambias näher betrachtet werden.

2. Theoretischer Hintergrund chinesisch-afrikanischer Beziehungen

Die Beziehungen zwischen China und Afrika lassen sich vor dem Hintergrund verschiedener Theorien der Internationalen Beziehungen erklären. Keine dieser Theoriestränge hat alleine das Potenzial diese Beziehungen zu erklären, deshalb erscheinen hier verschiedene Ansätze, die bestimmte Aspekte aus unterschiedlichen Perspektiven heraus analysieren.

¹⁷ Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (2006), S. 2.

2.1. China: Realismus und Rational Choice

Für China steht die Verwirklichung wirtschaftlicher und politischer Interessen in Afrika zur Disposition. Außerdem geht es, besonders bezüglich der politischen Interessen, auch um die Umsetzung eines Machtanspruchs in der internationalen Politik. Da hier also Interessenverwirklichung, Machtstreben und Rationalität handlungsbestimmend sind, liefern Realismus, Neorealismus und die Rational Choice Theorie für die chinesische Perzeption geeignete Erklärungsansätze.

Einige Annahmen des Realismus nach Hans Morgenthau decken sich mit den Voraussetzungen und Leitlinien chinesischen Handelns in Afrika. Nach realistischer Sichtweise sind Staaten die handelnden Akteure in den internationalen Beziehungen, genauso definiert China Staaten als die einzigen Akteure internationaler Politik.¹⁸ Handlung ist laut realistischer Annahmen in jeder Situation vom eigenen, nationalen Interesse geprägt.¹⁹ Bei China ist das Hauptinteresse auswärtigen Agierens die Stärkung und das Wachstum der eigenen Wirtschaft, was sich in dem Ziel der Verwirklichung wirtschaftlicher Interessen in Afrika niederschlägt.²⁰ Damit deckt sich das realistische Konzept eines einheitlichen, nationalen Interesses, das von der führenden Elite definiert wird, zur chinesischen Perzeption der Gesellschaft als Kollektiv. Weder globale Werte und Normen, noch Moral stellen Handlungsparameter des Realismus dar, was sich in der Konzeption der Handlungsnormen Chinas, der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz, niederschlägt.²¹

Neben Interessen ist im Realismus Macht ein bestimmendes Phänomen der internationalen Beziehungen. Macht ist dabei die Fähigkeit, dem anderen seinen Willen aufzuzwingen und wirkt demnach als Motor der Durchsetzung der eigenen Interessen. Hat ein Staat Macht, kann er damit seinen Status in der Staatenwelt ausdrücken.²² Dies wird bei der chinesischen Perzeption sino-afrikanischer Beziehungen mit dem Ziel der Durchsetzung politischer Interessen im Rahmen der internationalen Beziehungen deutlich. Wie die folgende Arbeit zeigen wird, manifestiert sich jenes Machtstreben konkret in der Suche nach afrikanischen Verbündeten für internationale Foren und

¹⁸ Vgl. Lynch (2007), S. 701

¹⁹ Vgl. Hartmann (2009), S. 23.

²⁰ Vgl. Taylor (2009), S. 2.

²¹ Vgl. Hartmann (2009), S. 22.

²² Vgl. Hartmann (2009), S. 23.

der Demonstration des eigenen Status' als Großmacht durch die Präsenz auf dem afrikanischen Kontinent.

Auch der Neorealismus bietet passende Erklärungsansätze für chinesisches Handeln: Das internationale System wird dabei als Ergebnis der Handlung von Staaten zur Herstellung der äußeren Sicherheit wahrgenommen.²³ Auch für China sind Sicherheit und Stabilität maßgebliche Handlungsparameter, allerdings richten sich diese nicht nach außen, sondern sind auf eine innere Stabilität fokussiert.²⁴ Entsprechende Überlegungen bietet hier die neorealistische Analogie der Politik zum mikroökonomischen Marktprinzip, dessen Motor das Eigeninteresse der Akteure in einem anarchischen und von Macht bestimmten Umfeld ist. Dabei gibt es keine übergeordnete Autorität, der Staat allein ist handelnder Akteur.²⁵ Diese Prämissen finden sich auch in China wieder, das sich, etwa durch seine Vetoposition im UN-Sicherheitsrat, keiner übergeordneten Autorität fügt, und grundsätzlich seine eigenen Interessen als Handlungsmaßstab nutzt. Kooperation ist deshalb nur dann möglich, solange sie der Verwirklichung chinesischer Interessen dient. Das internationale System der Neorealisten basiert grundsätzlich auf Gleichgewicht, deswegen sind die handelnden Akteure an einem Ausbalancieren des mächtigsten Staates interessiert: Diese Sichtweise erklärt einerseits die westliche Kritik an Chinas Präsenz in Afrika, da dessen Aufstieg zur Großmacht vor der Prämisse eines balancierten internationalen Systems kritisch beäugt wird. Andererseits kann das chinesische Engagement in Afrika unter diesen Vorzeichen auch als Machtdemonstration gegenüber den bisherigen bestimmenden Mächten – den USA und Europa - gedeutet werden. Erklärungsgehalt für chinesisches Handeln bietet außerdem das ‚second image‘, in dem Außenpolitik als Funktion innenpolitischer Ziele verstanden wird.²⁶

Ähnlich wie realistische und neorealistische Ansätze hebt auch die Rational Choice Theorie die Verwirklichung von Interessen in den Vordergrund. Zwei oder mehrere Spieler, die rational handeln, werden in eine hypothetische Spielsituation versetzt, in der sie entweder gewinnen oder verlieren können. Beide Akteure sind auf den eigenen Vorteil bedacht. Finden die Spieler durch rationales Verhandeln eine Lösung, so kann der relativ am wenigsten Begünstigte mehr gewinnen,

²³ Vgl. Hartmann (2009), S. 29.

²⁴ Vgl. Taylor (2009), S. 2.

²⁵ Vgl. Hartmann (2009), S. 29.

²⁶ Vgl. Hartmann (2009), S. 29.

als wenn es zu keiner Einigung kommt.²⁷ Zu diesem Ziel, den individuell größten Profit zu erwirtschaften, passt das chinesische Angebot einer win-win-Partnerschaft für Afrika.

2.2. Afrika: Imperialismustheorie und formale Bedingungen des Entwicklungsstandes

Für die afrikanische Wahrnehmung der Zusammenarbeit ist meist der eigene Status als Entwicklungsland in ökonomischer und politischer Hinsicht wichtig. Der Entwicklungsrückstand Afrikas schlägt sich in verschiedenen Paradoxien, die den Kontinent prägen, nieder. Deren Ursachen sind in formal-kategorische Faktoren eingeteilt. Dabei wird das Augenmerk sowohl auf innere Bedingungen als auch auf die Außenwirkungen gelegt. Beides ist im Kontext von Chinas Auftreten von Bedeutung.

Des Weiteren ist die Unterscheidung zwischen der betroffenen Bevölkerungsmasse und den Regierungseliten relevant. Beides wird von der Imperialismustheorie, die mit dem Modell der Weltgesellschaft und dem marxistischen Ansatz verhaftet ist, behandelt.²⁸ Die Imperialismustheorie analysiert die Gegensätze zwischen Wohlfahrtsgesellschaft und Entwicklungsländern, und stellt dabei die Ökonomie in den Mittelpunkt.²⁹ Ihren Höhepunkt hatte sie in den 1960er und 1970er Jahren, als durch die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kolonien deren Unterdrückung durch die aufstrebenden Industriegesellschaften im Blickpunkt des Interesses waren. Deshalb geht die Imperialismustheorie von einer Herrschaft des Nordens über den Süden in Form einer internationalen Arbeitsteilung aus.³⁰ Obwohl bei dieser Theorie nicht Staaten, sondern Metropolen und multinationale Konzerne die handelnden Akteure darstellen, lässt sie sich auf die Beziehungen zwischen Afrika und China anwenden. Der Import von Rohstoffen aus Afrika nach China, verbunden mit dem Export billiger Produkte, die den afrikanischen Markt zerstören, charakterisiert die Beziehung und findet seine Entsprechung in der Imperialismustheorie. So ist es zwar nicht der Norden der den Süden beherrscht, sondern es entspricht einer neuen Abhängigkeitssituation durch das Handeln des Schwellenlandes Chinas.

²⁷ Vgl. Hartmann (2009), S. 59.

²⁸ Vgl. Hartmann (2009), S. 42.

²⁹ Vgl. Hartmann (2009), S. 42.

³⁰ Vgl. Hartmann (2009), S. 43.

Wie auch in Afrika, wo, in der Regel die herrschende Klasse von der Zusammenarbeit mit China profitiert, geht auch die Imperialismustheorie davon aus, dass diese Regierungselite die internationale Arbeitsteilung zu Lasten der eigenen Bevölkerung solange akzeptieren wird, wie sie selbst einen Vorteil daraus schöpfen kann.³¹

Eine grundsätzliche Frage, die auch die Perspektiven des chinesischen Einflusses in Afrika berührt ist die, warum es auch nach Beendigung der Kolonialherrschaft nicht spürbar gelungen ist, Armut und Unterentwicklung zu überwinden. Drei für Afrika typische Paradoxien skizzieren die Problematik deutlicher. Das erste ist das Hilfeparadoxon, das auf den Gegensatz abzielt, dass in Afrika die größte Anzahl absoluter armer Staaten weltweit existiert, während es die höchste pro-Kopf- Entwicklungshilfe weltweit erhält. Das zweite ist das Rohstoffparadox, das sich auf die ausländischen Schulden Afrikas und dessen Marginalisierung im Welthandel im Gegensatz zur großangelegten Förderung und Produktion von Rohstoffen bezieht. Die technische Unterentwicklung der Landwirtschaft ist der Grund für den Importzwang von Agrargütern, obwohl die Produktionsstruktur der Mehrheit der Länder eigentlich auf Agrarwirtschaft ausgerichtet ist. Damit ergibt sich das Landwirtschaftsparadox.³² Die Ursache für diese Paradoxien sind endogene, also innerafrikanische Faktoren, ferner exogene Faktoren, wie etwa die Bedingungen des globalen Austausches an Handelsgütern und nicht zuletzt strukturelle Faktoren. Besonders die endogenen Faktoren sind für die sino-afrikanischen Beziehungen wichtig, da sie all jene politischen Entscheidungen umfassen, die im Land selbst unter Abwägung verschiedener Handlungsalternativen zustande gekommen sind. Das Beziehungsgeflecht entsteht genau auf dieser Eliteebene und wird deshalb auch von der Struktur dieses Elitesystems geprägt.³³ So gelten Demokratiedefizite der politischen Eliten als Entwicklungshemmnis für Afrika und andere Entwicklungsregionen, die politischen und ökonomischen Versäumnisse afrikanischer Staaten werden oft den Defiziten der politischen Eliten angelastet. Fehlende Effektivität, Neopatrimonialismus³⁴ und das Fehlen einer politischen Kultur bilden den Hintergrund dieser Annahmen.³⁵ Bei den exogenen Faktoren sind es hauptsächlich die Weltmarktpreise der Import- und Exportgüter, die für die Rohstoffe exportierenden Staaten Afrikas besonders wichtig sind.

³¹ Vgl. Hartmann (2009), S. 43.

³² Vgl. Tetzlaff/Jakobeit (2005), S. 26.

³³ Vgl. Tetzlaff/Jakobeit (2005), S. 27.

³⁴ Neopatrimonialismus ist eine Mischform aus Partimonialismus und legal legitimer Herrschaft; Autorität wird kraft Person und durch Unterstützung mittels eines Verwaltungs- oder Militärstabes ausgeübt. Die Kennzeichen sind Willkür, persönliche Ordnung, und Unberechenbarkeit. Vgl. Hofmeier, R./Mehler, A. (2004), S. 213.

³⁵ Vgl. Basedau (2003), S. 236.

Diese Problematik betrifft auch sino-afrikanischen Beziehungen, deren Dreh- und Angelpunkt der Rohstoffhandel ist.

Afrika ist somit hauptsächlich in wirtschaftlicher Hinsicht in die internationalen Beziehungen eingebunden. Grundsätzlich bestimmt der Primat der Sicherung der fragilen Systeme in innenpolitischer Hinsicht auch das außenpolitische Handeln und erfordert von den Regierenden, die politische Aktivität auf den Regimeerhalt zu konzentrieren. Nur wenige afrikanische Staaten sind zu dem in das realistische Theoriebild integrierte Konzept der Selbsthilfe aufgrund fehlender, großer Militärapparate fähig, auch deswegen geht es bei innerafrikanischen Staatenbeziehungen meist um die Aufrechterhaltung des Status Quo.³⁶

Zwar geht es auch in Afrika um die Verwirklichung von Interessen, allerdings sind diese keineswegs – wie unter den Vorzeichen des Realismus – kollektiver Art, sondern zielen auf die Bereicherung der politischen Elite ab.³⁷ Dementsprechend gestalten sich auch die Außenbeziehungen zu China: Die Investitionen in den Energie- und Rohstoffsektor, der in der Regel im Machtbereich der Eliten liegt, bietet gemäß der Rational-Choice-Theorie Gewinnchancen für die Elite.

Der Primat der innenpolitischen Stabilität Afrikas erfordert gleichzeitig einen Blick auf die inneren Gegebenheiten der Mehrheit der Staaten: Trotz einer Demokratisierungswelle wird eine große Zahl von Staaten immer noch autoritär regiert. Im Wesentlichen ist diese Regierungsform durch drei Merkmale gekennzeichnet: einen begrenzten Pluralismus, einer fehlende umfassende Ideologie und einer begrenzten Mobilisierung. Zur Konstituierung autoritärer Regime haben in Afrika verschiedene Faktoren geführt, von denen im Rahmen des Themas folgende relevant sind: die Legitimation des Autoritarismus aufgrund der notwendigen gemeinsamen Anstrengungen zur Überwindung des Entwicklungsrückstandes und die gleichzeitige extreme Personalisierung von Herrschaftsausübung, die Klientelismus und Neopatrimonialismus fördert. Letztere sind besonders bezüglich der Rohstoffe als Gegenstand des sino-afrikanischen Austausches wichtig, da deren Erträge innerhalb genau dieser Systeme verteilt werden.³⁸

³⁶ Vgl. Hartmann (2009), S. 180.

³⁷ Vgl. Hartmann (2009), S. 175.

³⁸ Vgl. Illy (2002), S. 11.

Trotzdem gibt es inner- und transafrikanische Kooperationsmechanismen. Diese entsprechen dem Phänomen der internationalen Zusammenarbeit abseits des Machtkampfes der Staaten, in denen staatliche Handlungsfähigkeit von der Kooperation mit anderen Staaten abhängt. Der Grund für diese Zusammenarbeit ist nach Ansicht der Neoliberalen im innenpolitischen Versagen der Staaten zu sehen.³⁹ Beispiele hierfür sind die AU (=African Union) als Regionalorganisation und innerhalb derer der NEPAD (=New Partnership for Africa's Development) - Prozess. Da China aber bilaterale Zusammenarbeit gegenüber multipolaren Konstruktionen vorsieht, ist auch hier die Gefahr eines Rückschritts von den bisherigen Errungenschaften der Kooperation möglich.

3. Die Außenpolitik der Volksrepublik China

Ein Motor für Chinas Handeln auf dem Afrikanischen Kontinent ergibt sich aus seinen spezifischen außenpolitischen Strategien, die zum einen historisch bedingt sind, andererseits auch mit den innenpolitischen Zielsetzungen in Verbindung stehen – nämlich dem gesellschaftlichen Wohlstand im Zuge der Wirtschaftsliberalisierung. Auch die gegenwärtige Position Chinas auf der Bühne der internationalen Politik ist ein Handlungsfaktor.

3.1. ‚Friedlicher Aufstieg‘ vs. Streben nach globaler Wirtschaftsmacht

Sicherheit nach innen und außen sowie politische Legitimität sind eng mit wirtschaftlichem Erfolg und ökonomischem Wohlstand verknüpft. Folglich ist es eines der Schlüsselziele der KP Ch, Chinas Modernisierung fortzusetzen um so gesellschaftliche und soziale Stabilität zu gewährleisten.⁴⁰

Damit ist - laut offizieller Rhetorik – die Zielsetzung dieses Aufstiegs auf innerstaatlichen Wohlstand gerichtet. Nicht beabsichtigt sei hingegen die Beanspruchung des Status als globale Wirtschaftsmacht. Dem widerspricht allerdings die Strategie ‚go global‘. Chinas auswärtige Politik ist vom realistischen Paradigma des Gleichgewichts der Mächte bestimmt. Deshalb zielte

³⁹ Vgl. Hartmann (2009), S. 51.

⁴⁰ Vgl. Taylor (2009), S. 2.